

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 271

Artikel: Zaïna, cavalière de l'Atlas : Bourlem Guerdjou
Autor: Volk, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE ROAD TO GUANTANAMO

Michael Winterbottom

Eine brüllend vorgebrachte Anklage ist dieser neue Film von Michael Winterbottom, aber dass er in der Sache Recht hat, ändert leider nichts daran, dass er mit unlaute- ren filmischen Mitteln arbeitet, um sein Anliegen vorzubringen: Michael Winterbottom hat drei ehemalige Häftlinge des US-Straf- lagers Guantanamo befragt und aus ihren Geschichten einen Spielfilm gemacht.

Eigentlich beginnen die Probleme schon bei der Beschreibung des Projekts: Ist noch von einem Spielfilm zu sprechen, wenn die realen Personen darin auftreten, als ob sie die nach ihren Erzählungen nachgestellten Szenen immer wieder bezeugen müssten? So nämlich ist der Film aufgebaut: Drei junge Briten pakistanischer Abstammung, alle um die zwanzig, sprechen zwischen den inszenierten Passagen abwechselnd in die Kamera. Mit flachen, teilnahmslosen Stimmen schildern sie, was ihnen widerfuhr, nachdem sie im Frühjahr 2001 nach Pakistan aufge- brochen waren, einer von ihnen, um zu hei- raten. Ursprünglich waren sie zu viert ge- wesen, und kaum in Pakistan angekommen, entschieden sie sich, nach Afghanistan wei- terzureisen, angeblich, um der Bevölkerung dort zu helfen. Irgendwie gerieten sie in ein Lager der Taliban, die sich wenig später erga- ben. Als Taliban-Kämpfer wurden sie gefasst und zunächst in afghanischen Lagern festge- halten, unterwegs verschwand einer der vier Freunde; bis heute haben die anderen drei nichts mehr von ihm gehört. Später über- stellte man Winterbottoms Protagonisten nach Guantanamo und hielt sie dort mehre- re Jahre unter furchterlichsten Bedingungen gefangen. Man hatte sie angeblich auf Fotos von Al-Quaida-Propagandaveranstaltungen identifiziert. Sie kamen erst auf Intervention britischer Behörden frei, als sich herausstell- te, dass sie als Bewährungssträflinge zum fraglichen Zeitpunkt Grossbritannien gar nicht hätten verlassen können.

Winterbottoms Inszenierung ist ein bombastisches, visuelles und akustisches Montagespektakel, in dem man kaum erken- nen kann, worum es geht, wer gerade agiert

und warum. Die inszenierten Passagen, also die nachgespielten realen Erlebnisse, wie sie die jungen Leute schildern, sind mit den rea- len Interviews und Archivmaterial aus dem britischen Fernsehen nach einem undurch- schaubaren Prinzip montiert. Das ästheti- sche Chaos mag dem Versuch, die Kriegswir- ren und die Desorientiertheit aller Beteilig- ten – inklusive der Besatzungssoldaten – zu visualisieren, geschuldet sein, aber da zu vie- le Fragen offen bleiben, wirkt die Strategie eher wie ein Ablenkungsmanöver. Die Schil- derungen von Winterbottoms Zeugen be- antworten diese Fragen nicht, sondern wer- fen neue auf. Warum diese jungen Leute, die sich eigentlich auf eine Hochzeit vorbereite- ten, in ein im Bürgerkrieg befindliches Land einreisten, erfährt man nicht. Ob das aus Naivität, Abenteuerlust oder tatsächlich zur Unterstützung der Taliban geschah, möchte man als Zuschauer unbedingt wissen. Denn selbst wenn die Jungen Taliban-Kämpfer wa- ren, stellt das nicht das zentrale Motiv des Films in Frage: die Existenz eines Straflagers unter Aufsicht amerikanischer Behörden, in dem Gefangene ohne Schuldbeweis oder Ge- richtsverfahren inzwischen jahrelang festge- halten werden, in dem systematisch gefoltert wird und zu dem weder Reporter noch Ver- treter von Menschenrechtsorganisationen Zutritt haben.

Michael Winterbottoms Film hilft, die- sen Zustand ins Bewusstsein zu rufen; das ist notwendig und ehrenwert. Mit offenen Kar- ten aber spielt Winterbottom nicht – weder was sein Personal noch was seine ästheti- schen Mittel anbelangt.

Daniela Sannwald

R, B: Michael Winterbottom, Mat Whitecross; K: Marcel Zyskind; A: Mark Digby; Ko: Esmail Maghsoudi; M: Molly Nyman, Harry Escott. D (R): Farhad Harun (Ruhel), Arfan Usman (Asif), Rizwan Ahmed (Shafiq), Waqar Siddiqui (Monir), Shahid Iqbal (Zahid), Jason Salkey, Jacob Gaffney, Mark Holden (US-Verhörer Spezialisten), Adam James (US-Geheimdienstler). P: Revolution Films; Andrew Eaton, Melissa Parmenter; Shahrar Shahbazzadeh. Grossbritannien 2006. 35mm, 1:1.85, Farbe; 95 Min. CH-V: Ascot-Elite Entertainment, Zürich; D-V: Central Film, Berlin

ZAÏNA,

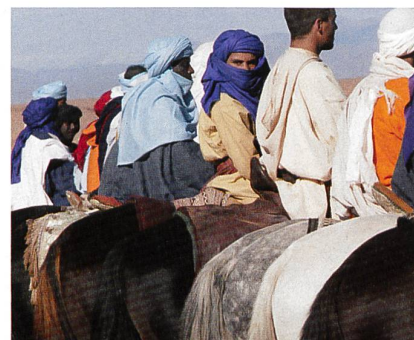
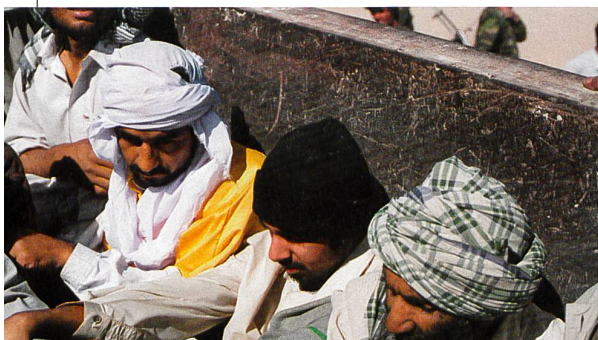
CAVALIÈRE DE L'ATLAS

Bourlem Guerdjou

«Es war einmal», mit dieser als Schrift- insert eingeblendeten Märchenformel er- öffnet Regisseur Bourlem Guerdjou seinen zweiten Spielfilm. Anschliessend ertönt zu Bildern eines Begräbnisses eine sonore, ge- wichtige Männerstimme aus dem Off. In den rauen Weiten des Atlasgebirges wird die schöne Selma beerdigt. Sie fiel einer tragi- schen Liebe zum Opfer. Der mächtige Omar begehrte und bedrängte Selma, bis sie im Streit stürzte und starb. Einzig Selmas Toch- ter, die elfjährige Zaïna, ist Omar jetzt noch geblieben. Doch auch die droht er zu verlie- ren. Zaïna verabscheut den Mann, dessen zü- gellose, falsch verstandene Liebe ihre Mutter tötete.

Widerstrebend begibt sie sich in die Obhut ihres leiblichen Vaters Mustapha, der erst nach Selmas Tod von der Existenz seiner Tochter erfahren hat. Mustapha ist Nomade und mit den besten Reitern und Pferden sei- nes Stammes unterwegs nach Marrakesch zum «Agdal», einem legendären Pferderen- nen. Missmutig schleppt er seine Tochter mit sich. Doch als Omar, der einst mit Mustapha um die Gunst Selmas rivalisierte, die Verfol- gung aufnimmt, um Zaïna mit Gewalt zu- rückzuholen, kommen sich Vater und Toch- ter allmählich näher.

Was wie in Tausendundeiner Nacht be- gann, entwickelt sich zur zauberhaft gespiel- ten Tochter-Vater-Geschichte. Der altväter- liche Erzähler verstummt, und Wunder, wie sie ein Märchen braucht, bleiben aus. Auch echte Bösewichte gibt es nicht, weshalb das Etikett «Couscous-Western», das Drehbuch- autorin Juliette Sales dem Film scherzhaft ver- passte, eher in die Irre führt. Trotz der herb- schönen Landschaft, die dank grandioser, epischer Panoramaeinstellungen selbst zum Handlungsträger aufsteigt. Und trotz der ed- len Pferde und den spannenden Verfolgungs- jagen. Ein klassischer Genrefilm ist ZAÏNA nicht. Omar ist zwar der Antagonist, den es zu bezwingen gilt. Guerdjou und Sales zeich- nen ihn aber als einen bedauernswert Verlieb- ten. Sein unbedingter Liebeswille verwandelt sich in einen Fluch.



MPS – JAZZIN' THE BLACK FOREST

Elke Baur

Die Western-Anleihen sind dennoch unübersehbar: der nächtliche Überfall am Lagerfeuer; die feindliche Reiterschar auf dem Bergkamm. Und natürlich das Duell Mann gegen Mann, das mit gegengeschrittenen Fahrten auf grimmig entschlossene Gesichter eingeleitet wird, bis die Kamera die Kontrahenten Leone-like zu umkreisen beginnt.

Das alles ist bunt zusammengemischt, nicht neu. Aber es funktioniert, weil die Zitate ihre Quellen kommentieren. Wenn man ZAÏNA als arabischen Western lesen möchte, dann ist es ein subversiver Western, der am Ende ein kleines Mädchen zur wahren Heldin kürt.

Vor Jahren wurde Mustapha von seinem Stamm genötigt, Selma zu verstossen, weil diese als Mann verkleidet den «Agdal» gewonnen hatte. Im zeitlupengedehnten, gefühlsgeladenen Finale des Films wird nun auch Zaïna auf den Spuren ihrer Mutter ein Pferd besteigen, im Getümmel des Rennens ihr Kopftuch verlieren und mit wehen-dem Haar einem emanzipatorischen Idyll entgegenreiten.

Die zum Mitschreiben buchstabierte Botschaft macht zweierlei deutlich. Zum einen, dass es sich bei ZAÏNA um eine europäische Produktion handelt; Arabisch wird darin nicht gesprochen. Und zum anderen, dass es auch ein Film für Kinder und Jugendliche ist. Eine leichtverständliche, berührende Fortschrittsparabel über Liebe, Mut und Selbstbewusstsein. Was wie ein Märchen anfang, endet utopisch, im modernen Traditionsbruch: Es war einmal, doch es soll anders werden.

Stefan Volk

R: Bourlem Guerdjou; B: Juliette Sales, B. Guerdjou; K: Bruno De Keyzer; S: Joëlle Hache; Ko: Annais Romand; M: Cyril Morin. D (R): Aziza Nadir (Zaïna), Sami Bouajila (Mustapha), Simon Abkarian (Omar), Michel Favory (Abdellatif), Assaad Bouab (Kadour), Lounès Tazairt (Barak), Hassam Ghancy (Djilhali), Taieb Ajedig (Moncef), Mohamed Majd (Imam). P: Rezo, Prokino. Deutschland, Frankreich 2005. 100 Min. CH-V: JMH, Neuchâtel; D-V: Prokino, München

«MPS» ist die Abkürzung von «Musikproduktion Schwarzwald» und geniesst als Plattenlabel in Jazz-Kreisen höchstes Ansehen. Es gilt als das deutsche «Blue Note». Die siebenhundert zwischen 1968 und 1983 von MPS veröffentlichten Platten werden heute zu Höchstpreisen gehandelt. Neben deutschen Musikern wie Albert Mangelsdorff oder Wolfgang Dauner verlegte MPS auch Oscar Peterson, Duke Ellington und Ella Fitzgerald. Elke Baur erzählt in ihrem Dokumentarfilm MPS – JAZZIN' THE BLACK FOREST von einem einzigartigen Stück Kulturgeschichte. Dabei war «MPS» im Grunde das «Nebenprodukt» einer Pleite: Gründer Hans Georg Brunner-Schwer (Jahrgang 1929) war Teilhaber von SABA, einem der über Jahrzehnte wichtigsten deutschen Rundfunkgerätehersteller. Die Anfänge des Villingener Familienunternehmens «Schwarzwälder-Apparate-Bau-Anstalt August Schwer Söhne GmbH» reichten bis in das frühe neunzehnte Jahrhundert zurück. Familienzwistigkeiten in der dritten Generation und gravierende Fehler in der Unternehmensplanung – vor allem durch Hans Georg Brunner-Schwer – hatten SABA in den sechziger Jahren ins Aus manövriert. Die Firma wurde grösstenteils in die USA verkauft, und «Millionen-Schwer» konnte sich in seiner Villingener Villa seiner eigentlichen Profession widmen, dem Jazz. Zu Hause und auf dem SABA-Firmengelände hatte Brunner-Schwer Aufnahmestudios mit Weltstandart einbauen lassen. Seit 1963 war unter anderem Oscar Peterson ständiger Gast bei ihm im Schwarzwald. Von den ungeliebten Aufgaben in der SABA-Firmenleitung ledig, konzentrierte sich Brunner-Schwer ab 1968 auf die Produktion exzellenter Schallplatten mit den Grössen des internationalen Jazz auf höchstem technischem Niveau. Villingen galt dank MPS schon bald als eine der ersten Adressen in der Branche.

Dabei liess Brunner-Schwer die Besuche der Stars vor, während und nach den Aufnahmen für die Schallplattenproduktion mit einer professionellen 16mm-Kamera filmten. Auf das grösstenteils erhaltene Mate-

rial konnte Elke Baur für ihre Dokumentation MPS – JAZZIN' THE BLACK FOREST zurückgreifen. Allein die Kompilation dieser einzigartigen Zeitdokumente gibt dem Film seine Bedeutung. In einer überzeugenden Mischung aus Fingerspitzengefühl und Chronistenpflicht beschreibt die versierte Regisseurin auch die heiklen Kapitel einer Firmengeschichte, die immer wieder hinter dem Glanz des MPS-Labels zum Vorschein kommen. Neben Musikern wie Mangelsdorff und Dauner stand auch Hans Georg Brunner-Schwer Elke Baur als Zeitzeugen zur Verfügung. Tragischerweise ist Brunner-Schwer während der Dreharbeiten an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben – er wurde 2004 auf einem Zebrastreifen in der Villingener Innenstadt überfahren.

Den geheimen Blues der «Musikproduktion Schwarzwald» hat Elke Baur in MPS – JAZZIN' THE BLACK FOREST eingefangen: in einem spannenden Film, der die Musik des Jazz, die Passion eines Lebens und eine Landschaft, in der man diese Musik nicht vermutet, auf einen kunstvollen Nenner bringt.

Herbert Spaich

Regie: Elke Baur; Buch: Elke Baur, Kathrin Brunner-Schwer, Claudia Mützelfeldt; Kamera: Jürgen Partzsch, Volker Noack, Tom Kaiser; Schnitt: Kathrin Plüss; Ton: Rolf Büttikofer, Balthasar Jucker, Steffen Graubaum. Produktion: Tiger TV, Carac Film, Broadcast AV, Schweizer Fernsehen, WDR; Produzentin: Elke Baur. Deutschland, Schweiz 2006. 35mm, Farbe, Dauer: 86 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

